

«Wir tönen nach dem Besten»

VON NIKOLAUS CYBINSKI

Dreissigjähriger Krieg Schütz, Tunder, Weckmann, Buxtehude, Bruhns, Rosenmüller, Hammerschmidt, Schein: Namen als Einzelklänge, die im Verlauf dieses Jahres im Zusammenklang die Musik eines Jahrhunderts ergeben, in dem der Dreissigjährige Krieg Verelendung und Tod über die mitteldeutschen Lande brachte.

Und das dennoch nicht aufhörte, zu singen und zu spielen. Einer, der das mit bewirkte, war der am 20. Januar 1586 im erzgebirgischen Grünhain geborene und am 19. November 1630 viel zu früh in Leipzig gestorbene Thomaskantor Johann Hermann Schein.

Gut mit Obrigkeit vernetzt

Der in einer lutherischen Pfarrersfamilie aufgewachsene Knabe war Schüler in St. Afra in Meissen (wie später Lessing) und Schulpforta (wie später Nietzsche), studierte die Artes und Jurisprudenz in Leipzig, wurde über die Stationen Weissenfels (als Hauslehrer und Musiker) und Weimar (als Kapellmeister) 1616 Thomaskantor in Leipzig. Ebendieser «Cantor und Musicus zu Leipzig», war mit der städtischen Obrigkeit gut vernetzt.

Und dank seines umgänglichen Wesens und kompositorischen Könnens glückte es ihm, «beydes Christl. Andacht, bey verrichtung des Gottesdienstes und auch ziemlicher ergötzlichkeit bey ehrlichen Zusammenkünfften, alternis vicibus zu dienen.»

Heiter swingendes «Alleluja!»

Und dieses «beydes» wird, wie am Sonntag exemplarisch zu hören war, in seinen Kompositionen zu einer thematischen Einheit, das heisst, er vertonte geistliche Texte, zum Beispiel die Psalmen 150 und 112, für Hochzeitsmusiken und die Klage des Jesaja aus Anlass einer Ratswahl. Was seine Kompositionen heute wieder spannend macht, ist sein einfallsreiches Eingehen auf die jeweiligen Texte, die er bis ins einzelne Wort durch gelegentliche Akzente, wechselnde Tempi und eindringliche Wiederholungen expressiv deutet. So beginnt und beschliesst er zum Beispiel den 150. Psalm «Lobet den Herrn in seinem Heiligtum» mit einem heiter swingenden «Alleluja!», während der Psalm im Wechselspiel der Bläser (3 Trombone, 2 Cornetti) und Streicher mit den Sängern zum erfrischenden Lob Gottes wird.

Er scheut klangliches Pathos nicht, weil er genau weiss, wie tutti-mächtig «Zion spricht», um anschliessend die Klage «Der Herr hat mich verlassen...» im stimmlichen Jammer von Tenor und Alt singen zu lassen. Dann machen «Die mit Tränen säen...» ihre Trauer zu chromatisch enger Musik, ehe sie erlöst «mit Freuden ihre Garben bringen.» Und die bange Frage «Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?» wird in einem beschwörenden Piano gestellt und bekommt ihre Antwort im vier Mal wiederholten «Harre auf Gott.»

Es ist faszinierend zu hören, wie Scheins Musik die Texte personalisiert und dadurch evangelisch glaubhaft macht. Und das gelingt ihm sogar im «Vater unser», indem er die einzelnen Bitten von Tenor und Alt leise singen lässt und nach jeder Bitte im glanzvollen Tutti die doxologische Anrufung «Denn Dein ist das Reich...» glaubensmächtig verkündet.

Sorgfältig einstudiertes Konzert

Schöne Musik, die Glaubensstärkung und «ergötzlichkeit» harmonisch verbindet. Auch wenn das Gesangssolisten-Oktett die Erwartungen nicht restlos erfüllte, ist Jörg-Andreas Bötticher für dieses sorgfältig einstudierte und angenehm belehrende Konzert herzlich zu danken.

In der kommenden Abendmusik erklingen am 8. September um 17 Uhr Kompositionen von Johann Pachelbel.